



anken

. Was machen diese Banken dort?

Die Limmatstadt hat schon viele Finanzinstitute angezogen, auch einige Kantonalbanken. Der Erfolg ist keinesfalls sicher.

Bild: Gaetan Bally/Keystone

Für Genf nur ein Ort von vielen

Das Geschäft der Genfer Kantonalbank (Banque Cantonale de Genève BCGE) ist unter den Schweizer Staatsinstituten eines der breitesten und internationalsten. Nur rund die Hälfte des Ertrags kommt aus dem Hypothekengeschäft, die andere Hälfte bestreitet das Institut mit Bankdienstleistungen für Unternehmen, wie Handelsfinanzierung oder Private Equity, sowie mit einer relativ grossen Vermögensverwaltung. «Zwei Drittel unseres Umsatzes machen wir mit Unternehmen und institutionellen Kunden», sagt BCGE-CEO Blaise Goetschin, der die Bank bereits seit 2000 führt.

Angesichts von Standorten in Lausanne, Frankreich, Hongkong und Dubai

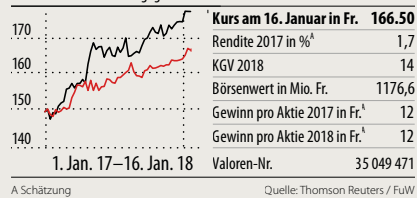
nimmt sich die BCGE-Niederlassung in Zürich als nichts Besonderes aus. Der Hintergrundgedanke war in den Neunzigerjahren allerdings derselbe wie bei den meisten Kantonalbanken, die nach Zürich vorsties: Die Vermögensverwaltung sollte gestärkt, der Kommissionsertrag erhöht werden.

So übernahmen die Genfer im Jahre 1997 die Privatbank Anker mit Standorten in Genf, Lausanne, Lugano und Zürich. 2008 lösten sie die Marke auf und integrierten das Institut, das damals rund 2 Mrd. Fr. verwaltete, in den Konzern. Wie viel Kundenvermögen die fünfzehn Mitarbeiter am Zürcher Standort heute betreuen, will die Genfer KB nicht verraten. Tatsache ist, in der Deutschschweiz verwaltet BCGE rund 1 Mrd. Fr. private und institutionelle Kundengelder. Das macht nur einen geringen Teil der insgesamt knapp 25 Mrd. Fr. in der Vermögensverwaltung der Genfer aus.

In Zürich kümmert sich BCGE vor allem um vermögende Westschweizer oder Franzosen, die in der Limmatstadt arbeiten. Ihnen bietet die Niederlassung Vermögensverwaltung inklusive Hypothekfinanzierung und Vorsorgeberatung.

Banque Cant. de Genève N

SPI-Gesamtindex angeglichen



A Schätzung Quelle: Thomson Reuters / FuW

Die Grösste ist hier die Kleinste

Die grösste der kotierten Kantonalbanken ist nicht zugleich auch die grösste unter den kantonsfremden Staatsinstituten in Zürich. Die Waadtländer Kantonalbank (Banque Cantonale Vaudoise, BCV) unterhält mit fünf Mitarbeitern die kleinste der Zürcher KB-Niederlassungen. «Das Geschäft spielt hier eher eine marginale Rolle», sagt Tomasz Grzelak, Analyst bei Baader Helvea.

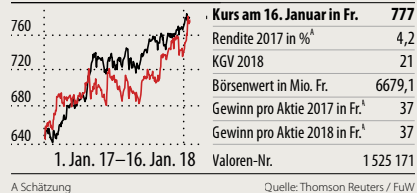
Insgesamt verwaltet BCV mit 82 Mrd. Fr. die meisten Kundenvermögen unter den kotierten Kantonalbanken. Über 30% ihres Ertrags erzielt sie mit Kommissionseinnahmen, sprich mit der privaten und institutionellen Vermögensverwaltung. Seit den Neunzigerjahren ist BCV stark im Geschäft mit Institutionellen, vor allem den Schwei-

zer Vorsorgeeinrichtungen. **In Zürich sind die Waadtländer seit 2010 mit einer reinen Verkaufseinheit ihres Asset Managements vor Ort.** «80% der Pensionskassenvermögen liegen in der Deutschschweiz», sagt Urs Ziegler, Leiter Promotion & Akquisition von BCV Asset Management. «Wenn Sie da wachsen wollen, müssen sie in die Deutschschweiz», erklärt Ziegler den Schritt seines Instituts nach Zürich. Es mache Sinn, Kundenakquise und -service auch in Zürich anzubieten. «Wir wollen am Puls dieses Geschäfts sein», sagt Ziegler. 40% der institutionellen Vermögen der BCV kommen heute bereits von ausserhalb der Waadt, vor allem aus der Deutschschweiz.

Retail Banking und Private Banking betreibt BCV in Zürich hingegen nicht. Dazu müsste man laut Ziegler einen Vermögensverwalter vor Ort übernehmen, wie das andere Kantonalbanken bereits in den Neunzigerjahren gemacht haben. Diese Frage stelle sich bei BCV momentan aber überhaupt nicht. Man wolle das bisherige Geschäft in Zürich organisch weiterentwickeln. Seit fünf Jahren würde man dabei über dem Markt wachsen. Ziel sei eine Geschäftsausweitung von jährlich 3 bis 6%.

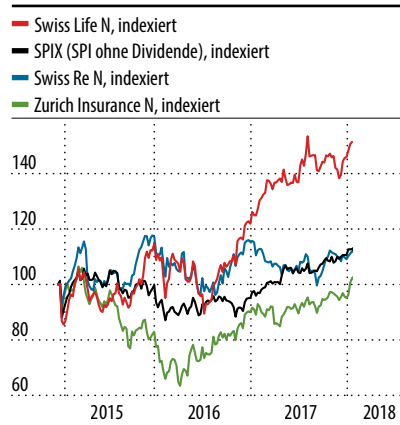
Banque Cant. Vaudoise N

SPI-Gesamtindex angeglichen

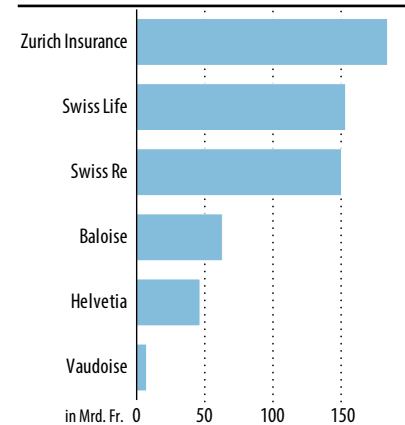


A Schätzung Quelle: Thomson Reuters / FuW

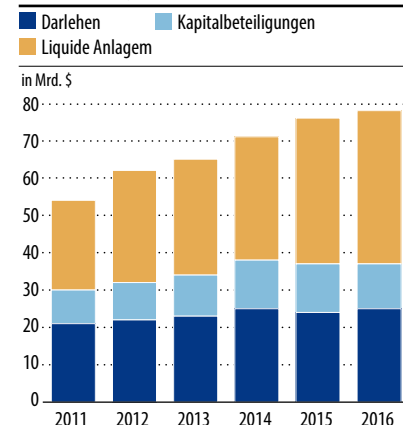
Versicherer



Vermögen der Versicherer 2016



Finanzierungsvolumen von IFC



Wie Geldanleger die Welt verbessern

SCHWEIZ Bund propagiert neue Finanzierungsmechanismen. Versicherer sind schon aktiv.

THOMAS HENGARTNER

Die Weltbank und ihr Schwesterunternehmen IFC bündeln Anlegergeld, das ihnen dank des vortrefflichen Ratings leicht zufliesst, und finanzieren damit die Weltentwicklung. Das Image des guten Tuns nutzen grosse Anleger wie etwa die Versicherer für eigene Zwecke. Zurich Insurance will mit 5 Mrd. des 190 Mrd. \$ grossen Vermögens messbaren gesellschaftlichen Nutzen erbringen. Swiss Re verspricht, für den Hauptteil des 150 Mrd. \$ Vermögens würden über die finanzielle Rendite hinaus auch ergänzende Kriterien beachtet.

Eine gewichtige Mittlerfunktion hat traditionell die IFC International Finance Corporation. Der Dienstleister, 1956 gegründet von 180 Ländern – darunter die Schweiz mit 2%-Anteil am Grundkapital –, hat 2017 gut 19 Mrd. \$ in den langfristig wirkenden Ansbuch von Infrastrukturen und unternehmerischen Aktivitäten gesteckt, wie Karin Finkelston am Mittwoch an einer Fachveranstaltung von Swiss Sustainable Finance in Zürich darlegte.

Mit Rating auf Höchststufe

Die für Zusammenarbeit mit privatwirtschaftlichen Finanzierern zuständige Direktorin erläuterte, wie mit zunehmend ausgebauten Statistiken «zugleich die finanzielle wie die gesellschaftliche Rendite» dieser Investments erfasst wird. Die aktuellste Leistungsbilanz will belegen, was dank Unterstützung von IFC und mitfinanzierender privatwirtschaftlicher Co-Investoren in einer Vielzahl benachteiligter Länder möglich wurde: der Start oder der Ausbau privater Unternehmen mit 2,4 Mio. Beschäftigten, der Betrieb von Strom-, Gas- oder Wasserversorgung für mehr als 120 Mio. Menschen und indirekt Kredite von mehr als 400 Mrd. \$ an Kleingewerbe und Selbstständigerwerbende.

IFC führt Darlehen und Kapitalbeteiligungen von rund 40 Mrd. \$ und vergleichbar hohe liquide Mittel in der Bilanz. Ihnen stehen Fremdmittel – IFC hat ein Bonitätsrating der Höchststufe AAA – und ein vornehmlich aus Gewinnvorträgen gebildetes Eigenkapital von 25 Mrd. \$ gegenüber.

Schweizer Firmen dabei

Die von IFC zusammen mit Schweizer Privatunternehmen verantworteten Finanzierungen erreichen gemäss Angaben des Staatssekretariats Seco 1,4 Mrd. \$. Das Seco hat auf den 18. Januar zusammen mit weiteren Organisationen in Zürich zu einer Konferenz eingeladen, an der neue Finanzierungsmechanismen der internationalen Zusammenarbeit präsentiert werden.

Dabei wird die Werbetrommel gerührt für Spezialobligationen supranationaler Emittenten, mit deren Erlös die Weltentwicklung gefördert wird. Gemäss englischem Sprachgebrauch wird bei solchen Anleihen von Impact (Einwirkung), Green (Bewahrung der Umwelt) oder Results based (Entwicklungsfortschritt) gesprochen.

Die hiesigen Pensionskassen zu motivieren, dürfte jedoch schwierig sein. Die meist wenig finanzerefahrenen Stiftungsräte halten sich – gestützt auf Empfehlungen der vorsichtig agierenden Pensionskassenberater – an die etablierten Investmentangebote. Die

grossen Versicherungsunternehmen unterhalten indes eigene professionelle Investmentteams, die auch komplexe Anlageprodukte zu bewerten fähig sind.

Urban Angehrn, Chefanleger von Zurich Insurance, wies vergangenes Jahr in einer Unternehmensmeldung darauf hin, durch den Erwerb von «grünen Anleihen Einfluss zu nehmen, ohne dass der Ertrag aufs Spiel gesetzt» worden sei. Ergänzend zu solchen Spezialanleihen supranationaler Emittenten würden künftig auch nichtbörsliche, aber effektgebundene Firmenbeteiligungen (Private-Equity-Beteiligungen) genutzt.

Ohne Renditeeinbusse

Gemäss Angaben des grössten Schweizer Versicherers sind 43% der gesamten Anlagesumme nach Kriterien der nachhaltigen Geldanlage investiert. Dabei wird vereinfacht betrachtet auf Aktien und Anleihen von Unternehmen gesetzt, die ergänzend zu guten Finanzkennwerten auch in gesellschaftlichen, ökologischen und führungsmässigen Aspekten vorteilhaft abschneiden.

Auch operativ wird Zurich in der Schadenversicherung strikter. Ausgeschlossen sind Kontrakte für Unternehmenskunden, die mehr als 50% der Einnahmen aus dem Absatz oder der Nutzung des fossilen Energieträgers Kohle erzielen. Fällt der entsprechende Um-

satzanteil zwischen 30 und 49% aus, verlangen die Zurich-Berater im Dialog mit diesen Kunden Anpassungen.

Der Rückversicherer Swiss Re gibt an, die Emittenten von Anleihen und Aktien nicht nur nach den üblichen Finanzkennzahlen, sondern ebenso anhand messbarer ökologischer, gesellschaftlicher und führungsmässiger Dimensionen zu selektionieren. Die verfeinerte Wertschriftenauswahl sei ökonomisch vorteilhaft, besonders für langfristig agierende Investoren, sagte Investmentchef Guido Fürer im Oktober an einer Medienveranstaltung. So würden die Vermögensanlagen wertstabiler und folglich weniger verwundbar.

Swiss Re schliesst bspw. in der Anlageklasse Unternehmensanleihen (Anteil von 35% an den gesamten Vermögensanlagen) Emittenten aus, die in der Nachhaltigkeitsbeurteilung eine niedrige Note erhalten. Gemäss Fürer bleiben in dieser Auswahl nur die besten drei Viertel der weltweit knapp 1000 Anleiheemittenten mit Schuldennrating zwischen AAA und BB übrig. Es sei dieser aktive und begründete Selektionsprozess, der ein rendite-risiko-optimiertes Portfolio liefere.

Alle Finanzdaten zu Swiss Re und Zurich im Aktienführer:
www.fuw.ch/SREN
www.fuw.ch/ZURN

FuW



Dank Mitfinanzierung gelingen Ausbildung und Berufsbefähigung – Bild aus Nepal.

BILD: GETTY IMAGES